Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 18

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Allerlei von Blumen

Oft stellt man die Frage: „Warum lieben Frauen Rosen so sehr?" Sicher nicht — wie die Männer sagen — weil sie ihnen gleichen. Irgend jemand fand einmal die Antwort: „Und über scharfe Dornen führt der Weg zur Blüte." Diese Rechnung ist zu einfach, denn man liebt nicht, was man schon bereits besitzt.

Orchideen verlangen Mut; diese Blüten, die auf dem Stengel schweben, wie tropische Riesenfalter wippend, gleichen offenen Wunden oder zartem Kinderlächeln, fletschenden Tierrachen oder dem Gefieder des Paradiesvogels. Sie sind der gestaltgewordene Traum von fernen Märchenküsten, schwülem Urwalddunkel und exotischer Farbenglut. Sich zur Orchidee bekennen, heißt Mut haben, auf das Alltägliche verzichten für ein Ziel, das unsicher und gefahrenvoll ist, vielleicht sogar unerreichbar. Geborgener und zukunftssicherer ist das Leben des Stiefmütterchens.

Sich freuen an Blumen kann man nicht lernen und deshalb sind auch die Frauen den Blumen inniger verbunden als Männer. Denn sie wissen, wie Leibniz sagt, alles, außer dem Erlernbaren.

Tausendschönchen und Himmelschlüssel, fleißige Lieschen, Vergißmeinnicht und das herzige Jelängerjelieber, alles band das Mädchen in einen Strauß, doch die Blüten verwelkten, denn eine Blume hat es nirgends gefunden, die Blume Männertreu.

Es gibt eine Legende, die berichtet: Als Aphrodite, die Schaumgeborene, in vollkommener Schönheit aus dem Meere stieg, da fiel ein kleiner glitzernder Schaumtropfen zur Erde. Und dieser Tropfen, so erzählt die Legende weiter, barg den Keim der ersten Rose. Der Stamm wuchs, die Blätter grünten und die Knospe erblühte und entfaltete sich zu einem schneeweißen Kelche. Und als dann die schneeweiße Rose die wunderschöne Göttin der Liebe sah, da — und so endet die Legende — errötete sie über so viel Schönheit und dies war die Geburt der roten Rose.

Blumen sind keine eigentlichen „Geschenke", denn ein Geschenk läßt sich in Geldeswert messen, Blumen aber schenkt allein nur die Natur und wir können sie nur überbringen. Darum, wenn du eine Frau erringen willst, so bring' ihr Blumen. Ihre Freude wird sich nicht trüben im Gedanken, daß die Annahme dieser Gabe verpflichtet. Noch glaubt sie völlig unbeeinflußt entscheiden zu können und diesen Anschein wird sie dir danken. Da es also eine hohe Auszeichnung ist, einer Frau wirkliche Geschenke darzubringen, deshalb soll später das Geschenk die Blumengabe verdrängen? Sicher nicht, dies kostbare Armbandschenken ist Zweck und verlangt Dank. Der Strauß Blumen aber ist nur Dank, denn er erfüllt das oberste Gesetz der Schönheit, nämlich zwecklos zu sein.

Blumen bei Tag sind wie Kinderlachen, Sonne und glückliche Reinheit; aber sieh' deine Blumen einmal bei Nacht im Kerzenlicht an: Dann ist in dem leidenschaftlichen Blühen der Blüten die innige Sehnsucht nach lindem Nachtwind und Wipfelrauschen. Du blickst tief in die Kelche der gefangenen Blumen, die sich aber nur dem Einsamen erschließen, der gleich ihnen von seinem Schreibtisch über das offene Fenster in die grenzenlose Weite hinausträumt.

Auch Kobolde haben wir unter den Blumen und zwar sind es die Kakteen. Stachelige Dickhäuter, schrullenhafte Igel, Besenstiele und Borsten, greisenhafte Wasserköpfe oder zackige Felstrümmer, selbstgenügsam, anspruchslos, widerborstig und verkannt bis — ja, bis eines schönen Tages aus dem plumpen Schaft die Pracht der Blüte hervorbricht. Und eben darum sind sie die Lieblingsblumen aller Sonderlinge. W. Dasen.

Was die gepflegte Frau wissen muß

Feuchte Hände sind sehr lästig und bringen die unglückliche Trägerin nicht selten in Verlegenheit. Die nachstehende Behandlung dürfte hier in den meisten Fällen Abhilfe schaffen oder doch zum mindesten eine Erleichterung bringen: Man halte die Hände bis zu den Handgelenken für 4 Minuten in so heißes Wasser, wie es nur irgend zu ertragen ist und tauche sie dann für eine halbe Minute in möglichst kaltes Wasser. Danach gut abtrocknen und mit einer nichtfettenden Hautcreme einreiben.

Verweinte Augen erhalten sofort ihre alte Frische, wenn man sie mit heißen Kompressen behandelt, die in eine gekochte Salzlösung getaucht wurden.

Fußblasen, die sich häufig nach einem längeren Marsch bilden, sind leicht zu heilen durch Einreiben mit einer Mischung aus einem Teil Arnikatinktur und drei Teilen Glycerin. Bei empfindlichen Füßen kann man ihrer Entstehung vorbeugen durch Waschung mit einer Lösung aus 5 Gramm Glycerin, 10 Gramm Formol und 150 Gramm 90%igem Lavendelalkohol und nachfolgendes Pudern mit Talkpuder.

„Gänsehaut" am Ellbogen
behandelt man durch häufiges, kräftiges Abbürsten mit einer harten Bürste, anschließend in warmem Boraxwasser baden und mit Vaseline einreiben.

Rote Ellbogen können gleichfalls den schönsten Arm verunzieren. Der beste Weg, um diesem Übel abzuhelfen, ist folgender: Ein 5 Minuten langes Bad in sehr heißem Boraxwasser und Nachspülen mit eiskaltem Wasser, danach mit einer ausgepreßten Zitronenschale abreiben und etwas Hautcreme einmassieren. Nachdem die überschüssige Creme fortgenommen ist, mit Körperpuder überstäuben.

Wer **Falten unter den Augen** besitzt, sollte allabendlich ein längeres Augenbad mit abgekochtem, erkaltetem Wasser vornehmen. Die Feuchtigkeit leicht abtupfen und an den betreffenden Stellen eine dünne Vaselinschicht oder Fettcreme auftragen.

Eine fettige Gesichtshaut verträgt oft keine Seifenwaschungen. In solchen Fällen sind Waschungen mit Mandelkleie oder Hafergrütze zu empfehlen. Man füllt einen Teelöffel voll in ein kleines Tüchlein aus Musselin oder einen ähnlichen durchlässigen Stoff und reibt hiermit, nach vorherigem Eintauchen in warmes Wasser, Gesicht und Hals gründlich ab.

Brüchige Fingernägel dürfen nicht mit Nagellack überzogen werden, da dieser die Nägel noch mehr austrocknet. Die Brüchigkeit wird verursacht durch Kalziummangel in der Nahrung und kann also durch entsprechende Umstellung in der Ernährung behoben werden. Außerdem massiere man die Nägel allabendlich mit Mandel- oder Olivenöl.

Als vor zwei Jahren die Gattinnen belgischer Offiziere und Forscher mit in den Kongo vordrangen, trugen sie auch zum ersten Mal sogen. Shorts, also kurze, weiße Hosen, die natürlich den Negerinnen sofort auffielen und — in die Augen stachen.

Negerinnen haben ein viel größeres Bestreben, Mode nachzuahmen, als man vielleicht anzunehmen wagt. Jedenfalls mußten die Belgier schon nach wenigen Tagen feststellen, daß hunderte von Negerinnen gleichfalls mit Shorts ankamen. Die Negerinnen hatten natürlich keinen Stoff zur Herstellung zur Verfügung. Aber sie hatten einen einfachen Ausweg gefunden. Für die Bemalung haben die Negerinnen schöne weiße Farbe zur Verfügung. Also gingen sie hin und malten sich einfach weiße Hosen direkt auf das Fleisch. Wahrhaft kunstvoll wurden diese Hosen ausgeführt, sodaß sogar bei näherer Betrachtung die Säume und die Nähte zu sehen waren. Stolz wie die Spanier spazierten die Negerfrauen mit ihren Shorts durch den Busch, — überzeugt, daß die weißen Hosen der weißen Frauen auch nicht schöner seien als ihre eigenen.